



Dr. Maria Dorda-Ebert

Fränkische Künstler
der Gegenwart

Der europäische
Farbholzschnitt
des
fränkischen Malers
Hans Ott

Porträt des Künstlers

Selten findet ein Werk von sich aus den Weg zur Freiheit, zum Licht und zum Leben. Noch schwerer, wenn es dem Leben eines anderen Kulturkreises mit entspringt und sich doch nur auf zwei Namen berufen kann, die wortlos gemeinsam und alleinstehend das Entscheidende und Lebensbezeugende am Werke taten: Die Maler Carl MOSER und Hans OTT.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es, anlässlich einer Weltausstellung in Paris, die größte Sensation, als der Japan-Holzschnitt erstmalig gezeigt wurde. Auf uralter Tradition fußend, ist er das Werk der bedeutendsten schöpferischen Kräfte ostasiatischer Völker. Die Künstler, die im Gefolge von Edouard Manet den Weg zur Moderne bahnten, sahen die bisher unbekannten Blätter, vor allem die des Hokusai¹⁾, mit Begeisterung an und ließen sich durch sie zu einer flächigen Auffassung in der Malerei veranlassen oder ihre bereits gewonnene Sicht bestätigen. Ob sie die Holzschnitte im Sinne ihrer Hersteller erfaßten, steht nicht zur Frage. Sie übertrugen Momente des Gesehenen in ihr malerisches Werk und machten den japanischen Holzschnitt in Europa bekannt²⁾.

Es war daher naheliegend, daß europäische Meister den Versuch unternahmen, sich diese graphische Technik zu eigen zu machen.

In Deutschland ist es leider nur wenig bekannt geworden, daß der Südtiroler Maler Carl Moser, der um die Jahrhundertwende an der Academie Julian in

Paris arbeitete, eine Farbholzschnitt-Technik entwickelte, die schlechthin „Europäischer Farbholzschnitt“ genannt wird. Die Entwicklung dieser Technik wurde ihm Lebensziel und Lebenszweck. Er arbeitete zuerst in Anlehnung an den Japan-Holzschnitt, fand aber bald eigene, selbständige Wege. Sie bestanden vor allem darin, daß nicht wasserlösliche, sondern mit nichtgilbendem Öl versetzte Farben verwendet wurden. Die hohe Anzahl der Holzplatten, die bei den Japanern bis über 40 Stück je Bild betragen, reduzierte er auf etwa die Hälfte u. a. m. Das Farbenmilieu Mosers kam vom französischen oder besser gesagt vom japanisierenden Impressionismus her, und das Perlmuttfarbene seiner Blätter übt eine eigentümlich reizvolle Wirkung aus.

Mosers Können fand höchste Anerkennung. Er erhielt mehrere Goldene Staatsmedaillen (Bienale Venedig, Ausstellungen in Paris, Rom, Madrid), und es erfüllt mit Resignation, daß er wohl in dem künstlerisch aufgeschlossenen romanischen Süden Verstehen und Liebe fand, seinen deutschen Landsleuten



Fränkische Bäuerinnen

hingegen beinahe ein Fremder blieb. Bedauerlicherweise erhielt Moser keinen Lehrauftrag. Auch eine von Dr. Mumelter verfaßte, ausgezeichnete Biographie fand nicht die gebührende Resonanz³⁾, und Carl Moser, dem völlig erschöpft „nichts blieb, als stumm in sich versinken und roten Magdalena trinken“⁴⁾, starb verarmt und einsam in seiner Heimatstadt Bozen. Seine Druckstücke sind vertragen, die hauchzarten Blätter seiner Kunst verweht.

Moser war eine scheue, verschlossene Natur und ängstlich bemüht, die Technik seiner Kunst verborgen zu halten. Er fürchtete wohl die Nachäffung durch Unberufene, die Profanierung aus dem Sujet und durch nicht materialgerechte Mittel. Zu den wenigen Menschen, die sein Vertrauen erwarben, gehörte der damals in Italien studierende Oberfranke Hans Ott. Ott erhielt Einblick in das technische Verfahren und Kenntnis von der überragenden farblichen Disziplin Mosers. In einem Jahre währenden, mühsamen Ringen gelang es Hans Ott, Mosers Technik sogar entscheidend zu erweitern.

Nach ihm läßt diese Art der Graphik jede Vergrößerung, vor allem aber jede Verfeinerung zu. Die strengere Behandlung des Materials erlaubt es, mit ganz wenigen Platten, 4-5, das Formale eines Bildes darzutun und sozusagen seine Instrumentierung zu erreichen. Es ist dies etwa so zu verstehen, daß man mit den Platten das Instrument schafft, auf dem man farbig spielt. Daher ist der farbige Umfang größer als bei jeder anderen Malerei. Der Farbauftag ist nicht deckend oder lasierend, sondern in kleinste Farbpartikelchen zerlegt, was ermöglicht, diese ineinanderzulegen, wobei sie aber weiter bestehen, d. h. es deckt nicht eine Farbe die andere zu, und sich je nach Beleuchtung verändern. Jede Linie, jede Fläche wird immer neu eingefärbt und so gewollt oder ungewollt farbig verschieden. Damit wird jedes Blatt in seiner Weise ein kaum zu wiederholendes Original. Da Ott bei seinen Drucken auf eine Konturenplatte verzichtet, bekommt sein Holzschnitt Abstand von der sonstigen Graphik, die von der Zeichnung lebt und nähert sich dem Gemälde, aber nicht etwa, um dieses nachzuahmen, sondern um die Kunst um eine neuartige Darstellungsweise zu bereichern. Der Farbholzschnitt kann als Ausdrucksmitel einer jeden künstlerischen Ausdrucksart, vom Naturnahen bis zum entrückt Abstrakten dienen.

Was über das technische Können hinaus die Arbeiten von Hans Ott bestimmt, ist einerseits seine kraftvolle persönliche Note, die in seiner tiefen Naturverbundenheit wurzelt, andererseits wieder eine erstaunliche Zartheit der Linienführung, die den überaus sensiblen Menschen kennzeichnet. Eine Reihe von Jahren lebte er, ein passionierter Jäger, im Fichtelgebirge, erfüllt von dem Wunsch, das Mosersche Erbe fortzuführen. Vorher verbrachte er zwölf Jahre im Ausland als Landschafter und Porträtmaler. Vor einigen Jahren hat er Ebermannstadt zum Wohnsitz gewählt. Von der Federzeichnung bis zum Monumentalfresco ist er in allen Sätteln geritten. Staatsgalerie-Ankauf, Preisträger der Akademie Krakau, Kriegsmaler der Pioniere bis vor Stalingrad, sind einige Markierungen seines Weges.

Über Kunst äußert er sich in einem seiner Briefe: *... sie ist ein Teil des Lebens, ist der deutliche Hinweis auf die Natur, aus der unsere menschliche Existenz kommt und zu der sie heimkehrt. Auch um die Ewigkeit zu begreifen, es braucht nicht über den viel gelästerten Namen Gott zu geschehen, sollten*

wir die Natur, ihr Ordnungsgefüge, ihre Wachstums- und Lebensgesetze zu verstehen suchen. Sie ist der für uns faßbare Teil der Ewigkeit und die fundamentale Grundlage unseres Daseins. Die Kunst, wenn sie dem Leben etwas bedeuten soll, kann nie gegen die Natur sein. Die bildende Kunst orientiert sich daher nicht an ideologischen Programmen und intellektualistischen Urteilen, sondern an ewig gültigen Maßstäben und Wahrheiten. Aus einer Urssubstanz kommend, wächst ihr feines Gewebe wie innerhalb der Erde und wie aus einer übergeordneten Weisung und Kraft. Sie läßt sich keine Gewalt antun. Ihr Sein ist von unkomplizierter Größe, ohne Doktrin, und ein selbständig spendender Reichtum....

Diese Einsicht sollte uns in das Verstehen jener Schaffenden führen, zu denen Hans Ott gehört, die frei von Rechthaberei und Personenkult, allein dem von der Kunst erhaltenen Auftrag folgen.

- 1) Hokusai lebte 1760–1849 in Tokio, Meister des Farbholzschnittes, illustrierte u. a. mehr als 500 Bücher.
- 2) Deutlich zeigen die Plakate und Litographien Toulouse-Lautrecs in ihrer Großflächigkeit die Inspiration vom Japan-Holzschnitt.
- 3) Eine Monographie, 1929 im Vogelweider Verlag, Bozen, erschienen, ist vergriffen.
- 4) Frei nach Dr. Owlglass (Deckname des Schriftstellers Hans Erich Blaich).

Literatur:

Dr. G. Kahl-Furthmann: Ein neuer Weg des europäischen Farbholzschnittes. Mercator-Verlag, Bayreuth.
Dr. M. Dorda: Franke hütet Erbe eines Tiroler Meister. Main-Post, 1954, Nr. 89, S. 6.
Kindlers Malerei Lexikon. Kindler Verlag, Zürich 1964–1968.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Nürnberg: Herzliche Einladung zu den Deutsch - Österreichisch - Schweizer Gemeinschaftskulturwochen 1969. Die Fränkische Jugendmusik- und Kantatenkreis e. V. (Gemeinnützige musiche Vereinigung Nordbayerns) führt heuer die 17. Deutsch-Österreichisch-Schweizer Sing- und Spielwoche Salzburg mit Festspieltreffen vom 13. – 21. August sowie vier musisch literarische Freizeitwochen mit Festspielbesuch in Salzburg vom 22. – 29. Juli, 29. Juli – 5. August, 5. – 12. August und 22. – 29. August für kleinere Gruppen durch. Auch heuer erfahren diese Wochen die besondere Förderung verschiedener Regierungsstellen sowie des Bayer. Jugendringes; die Wochen stehen unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Dr. Klaus, Wien. Sie dienen der Pflege des deutschen Österreichischen und Schweizer Volksliedes und

Volkstanzes, alter und neuer geistlicher und weltlicher Chormusik, der Instrumentalmusik für Streichorchester und Volksinstrumente, der Stimmerziehung, des Blockflötenspiels und Orff-Schulwerks, besonders dem Werke Bachs und Mozarts sowie der deutschen, österreichischen und Schweizer Literatur. Für die Veranstaltungen dieser Wochen konnten neben unseren alljährlichen Mitarbeitern wiederum hervorragende Experten gewonnen werden, wie Univ. Prof. Dr. Rudolf Steglich Erlangen, Prof. Cesar Bresgen (Akademie Mozarteum Salzburg), Konservatoriumsdirektor Dr. Rudolf Seiler, Nürnberg, Prof. Dr. Ferdinand Faber (Kuratorium Mozarteum Salzburg), Seminarleiter Karl Haus, Staatskonservatorium Würzburg (Orff-Schulwerk), Hochschuldozent Michael Scheck, Antwerpen (Kammermusik), Kapellmeister Ulrich